

Nachrichten über Sarmatien

Drei Bücher von und über Johannes Bobrowski

Aus der ZEIT Nr. 47/1967 24. November 1967, 8:00 Uhr

Von Sabine Brandt

Vor fünfzig Jahren, am 9. April 1917, wurde Johannes Bobrowski geboren. Am 2. September jährte sich zum zweitenmal sein Todestag. Angesichts dieser Daten erscheinen die Bücher, die jetzt in beiden Teilen Deutschlands seinen Nachlaß darbieten oder Zeugnisse über sein Leben und Schaffen sammeln, wie Gedenkausgaben. In gewissem Sinne sind sie es auch, nur daß sie nicht an die Pietät des Lesers appellieren, sondern sein Interesse herausfordern –

Johannes Bobrowski [<https://www.zeit.de/thema/johannes-bobrowski>]: "Wetterzeichen", Gedichte; Verlag Klaus Wagenbach, Berlin; 78 S., 5,80 DM

Johannes Bobrowski: "Nachbarschaft"; Verlag Klaus Wagenbach [<https://www.zeit.de/thema/verlag-klaus-wagenbach>], Berlin; 47 S., 19,80 DM

Johannes Bobrowski: "Selbstzeugnisse und Beiträge über sein Werk"; Union-Verlag, Ostberlin; 253 S., 7,20 MDN.

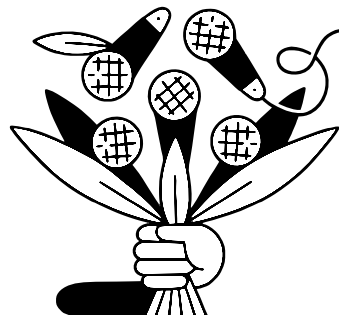
Zwei Drittel der Ostberliner Sammlung sind Auseinandersetzungen mit Person und Werk des Dichters gewidmet, der Rest enthält Vorträge, die Bobrowski gehalten, Interviews, die er gegeben hat; schließlich eine ausführliche, sehr sorgfältig zusammengestellte Bibliographie, die, obgleich von ihrem Schöpfer Gerhard Rostin bescheiden als erster Versuch deklariert, besonderes Lob verdient. Wagenbachs Band "Nachbarschaft" legt das Hauptgewicht auf die künstlerische Repräsentation. Die reizvollsten Beiträge sind ohne Zweifel die zwei Schallplatten, auf denen die im Textteil wiedergegebenen Gedichte und Erzählungen vom Dichter selber vorgetragen werden. Von den Interviews hat Wagenbach die beiden ausgewählt, die für Bobrowskis Wesen und Werk in besonderem Maße relevant sind. Den Stimmen anderer ist nur sparsam Raum gegeben; drei von insgesamt siebenundvierzig Seiten nehmen die Ansprachen ein, die Stephan Hermlin [<https://www.zeit.de/thema/stephan-hermlin>] und Hans Werner Richter an Bobrowskis Grab gehalten haben. Biographische und bibliographische Notizen vervollständigen den Band.

Ein Abend. 14 Podcasts

Der erste ZEIT Podcast Club

»Verbrechen«, »Das Politikteil,« »OK,
America?«, »Nur eine Frage« und viele mehr:
Beim ZEIT Podcast Club treffen unsere
Podcasthosts in einem großen Medley
aufeinander.

**Samstag, 1. November 2025 / silent green,
Berlin**



Jetzt Tickets kaufen [<https://doo.net/veranstaltung/198550/buchung>]

Datenschutzhinweis [<https://datenschutz.zeit.de/zon>]

Ob viel Beiwerk in der Ostberliner, wenig in der Westberliner Ausgabe – beide werden beherrscht vom lebendigen Wort des Mannes aus Tilsit, der seine Lyrik und Prosa schrieb, *"um meinen deutschen Landsleuten etwas zu erzählen, was sie nicht wissen"*. Diese Formulierung seiner literarischen Absichten fand Bobrowski im März 1965, ein halbes Jahr vor seinem Tode, in einem Interview. Seine Landsleute, meinte er, *"wissen nämlich nicht über ihre östlichen Nachbarn Bescheid, Bis heute nicht. Sie schätzen sie falsch ein; sie sehen sie nicht; sie kennen ihre Historie nicht ausreichend. Sie wissen etwas nicht, was ich glaube zu wissen, wo ich sehr viele Erfahrungen habe."*

Zu jener Zeit hatten seine Erfahrungen in den Gedichtbänden "Sarmatische Zeit" (1961) und "Schattenland Ströme" (1962) und in dem Roman "Levins Mühle" (1964) Ausdruck gefunden; im Herbst 1965 kamen die fünfundzwanzig Erzählungen "Boehlendorff" und "Mäusefest", 1966 der Roman "Litauische Claviere" dazu. Jetzt folgt, von Bobrowski noch selber zusammengestellt, wenn auch nicht mehr geordnet, der dritte Gedichtband "Wetterzeichen".

Auch er ist im wesentlichen dem osteuropäischen Raum gewidmet, von dem Bobrowski in zwanzig Kindheits- und Jugendjahren und in neun Jahren Krieg und Gefangenschaft geprägt worden ist. Der Dichter hat uns gelehrt, diesen Osten als "Sarmatien" zu begreifen, damit den Namen wiederbelebend, unter dem die Antike die Gebiete zwischen Weichsel und Wolga, Ostsee und Schwarzem Meer verstand. Es handelt sich dabei nicht um ein Spiel mit

historischen Traditionen, sondern um den Versuch, die osteuropäische Vielvölkerheimat als Einheit zu erfassen, den Raum abzustecken, der jahrhundertlang dem deutschen Verständnis als Objekt .deutscher Geschichte galt, ihm als Subjekt aber kaum bewußt wurde.

Bobrowski sagte darüber: "Zu schreiben habe ich begonnen am Ilmensee 1941, über russische Landschaft, aber als Fremder, als Deutscher. Daraus ist ein Thema geworden, ungefähr: die Deutschen und der europäische Osten. Weil ich um die Memel herum aufgewachsen bin, wo Polen, Litauer, Russen, Deutsche miteinander lebten, unter ihnen allen die Judenheit. Eine lange Geschichte aus Unglück und Verschuldung, seit den Tagen des Deutschen Ordens, die meinem Volk zu Buch steht. Wohl nicht zu tilgen und zu sühnen, aber eine Hoffnung wert und einen redlichen Versuch in deutschen Gedichten."

Es hieße dieses Bekenntnis mißverstehen, wollte man Bobrowskis Versuche in Lyrik und Prosa mit dem Schlagwort "Bewältigung deutscher Vergangenheit" zudecken. Obwohl von politischen Konstellationen hervorgerufen und einem politischen Impetus folgend, kann Bobrowskis Dichtung nicht einfach als politische Manifestation rubriziert werden. In ihr offenbart sich mindestens im gleichen Maße eine christliche Weltauffassung (Bobrowski gehörte während der Hitler-Zeit der bekennenden Kirche an). Wenn schon ein Schlagwort her muß, so am ehesten der Begriff Nächstenliebe: *"Ich versuche, Neigung zu erwecken zu den Litauern, Russen, Polen usw."*

Aber auch damit ist erst der Zeitgenosse begriffen, noch nicht der Dichter. Der Lyriker Bobrowski bekennt sich zur metrischen Disziplin griechischer Odenstrophen und Versschemata. Der Erzähler besteht auf einem *"Hausrecht"* des Autors, *"nicht nur der Sprache gegenüber, sondern auch den Fakten gegenüber, auch gegenüber den Figuren"* – was heißen soll, daß das Spiel von Licht und Schatten nach den ihm immanenten Entwicklungsgesetzen konkrete Gestalt gewinnen darf, Bobrowski sich aber von den Produkten seiner schöpferischen Phantasie niemals in eine Pygmalion-Situation abdrängen läßt. Er bleibt in der Handlung gegenwärtig, reflektierend, kommentierend. So wahrt er Distanz zwischen Erzähler und Erzähltem und schafft zugleich einen unmittelbaren Kontakt zum Leser.

Einem seiner Interviewer erzählte Bobrowski von Bemühungen westdeutscher landsmannschaftlicher Traditionsverbände, ihn mittels Broschüren eines Besseren zu belehren, und von Zuschriften nach dem Erscheinen von *"Levins Mühle"*, *"die mir die Ehre antun, meine Haltung oder mein Buch als eines Deutschen unwürdig zu bezeichnen"*. Andererseits gibt es in den Ostberliner *"Beiträgen über sein Werk"* einige Passagen, die Bobrowskis Dichtung als Beitrag zur Parteiideologie in Anspruch nehmen. Der Kulturfunktionär Alfred Kurella gar versucht, den Dichter vollends unter SED-Verschluß zu nehmen; er

gönnt den Deutschen im anderen Landesteil nicht einmal den moralischen Appell, der von dem Werk ausgeht: "Die Realia dieser Dichtung, ihr tieferes Anliegen sind drüben nicht zu gebrauchen."

Die Exegesen nach Art Kurellas stützen sich auf Solidaritätsbekundungen des Christen Bobrowski mit dem Sozialismus und seine Loyalität als DDR-Bürger. Sie meiden jedoch jede Diskussion der Frage, ob Bobrowskis Auffassung vom Sozialismus mit der parteioffiziellen Auslegung übereinstimmte, und sie übergehen die Tatsache, daß Bobrowski die SED-Schlußfolgerung "DDR hui, Bundesrepublik pfui" nicht nachvollzog.

Es ist ebenso sinnlos wie unwürdig, den Dichter in einen Kreidekreis der deutschen Zwietracht zu stellen und nach Leibeskräften an ihm herumzuzerren. Kein Zweifel, daß Bobrowski mit seinen Landsleuten, denen er erzählen wollte, was sie nicht wissen, alle Deutschen gemeint hat. Wir wollen aber deshalb nicht in das andere Extrem verfallen und ihn einen gesamtdeutschen Dichter titulieren; auch das wäre eine unzulässige politische Inanspruchnahme. Bobrowski war mehr: ein deutscher Dichter, der einen aus nationaler und zeitgeschichtlicher Problematik gewachsenen Beitrag zur Weltliteratur geschaffen hat.